



## Suchen. Finden. Freude teilen.

Lukas 15, 8-10 (1-10)

### **Predigt am 29. September 2024**

von Emanuel Neufeld

*(es gilt das gesprochene Wort)*

Wer am letzten Sonntag hier im «Soul Sunday» war, war Teil einer Gemeinschaftsaktion, von der dieses «Mobile» noch hier hängt. Das Thema war: «Jesus. Wer ist Jesus für mich?» Auf jeder dieser Karten, die hier hängen steht ein Wort, oder ein Satz, oder ein paar Sätze, wer Jesus für uns ist. Ganz persönlich. Keine dieser Karten beansprucht alles zu fassen und zu sagen. Da gibt es immer auch noch einen anderen Aspekt, Blickwinkel, der Gewicht hat. Und so hält uns dieses Mobile, das wir hier für einige Zeit hängen lassen, neugierig auf diesen Jesus.

Im heutigen Predigttext haben wir 2 Geschichten von Jesus gehört. Eine allein ist zu wenig. Er macht also auch sowas wie ein «Mobile», und hängt immer wieder einen neuen Aspekt dazu, um das zu sagen, was in diesem Moment wichtig war. Über Gott und über uns Menschen.

Wir haben in der Lesung gehört: Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten Jesus mal wieder kritisiert, weil er mit Menschen am Tisch sitzt, die in ihren Augen «problematisch» waren: Zolleinnehmer und andere Menschen mit einem «schlechten Ruf». Und dann stellt Jesus ihnen eine lange rhetorische Frage, die auf eine Reaktion, auf eine Antwort angelegt ist.

Genau genommen erzählt Jesus ihnen – laut Lukas 15 - drei Geschichten.

- Die bekannteste und letzte der 3 ist die von den beiden verlorenen Söhnen und dem barmherzigen Vater (15,11-32).
- Den Anfang macht die Geschichte vom verlorenen Schaf und dem suchenden Hirten, der die 99 zurücklässt (15,4-7).
- Und zwischendrin ist dieses Gleichnis von der Frau und der verlorenen Münze. (15, 8-10). Ich hab noch nie darüber gepredigt und es fällt leicht zwischen den 2 bekannten Gleichnissen zwischendurch, wie zwischen zwei Stühle und genießt ein bisschen ein Schattendasein – fast wie im Gleichnis selbst in dieser «düsteren Stube». Grund genug, eine «Lampe anzuzünden» und auf die Suche zu gehen.

Die Frau hat 10 Silberstücke, wörtlich Drachmen. Das ist offenbar alles, was sie hat. Eine griechische Drachme entspricht ungefähr dem Tageslohn eines Arbeiters. Ein Kommentar sagt, dass es für eine Frau und Arbeiterin gleich 2 Tageslöhne waren<sup>1</sup>. Sie musste für dasselbe Geld doppelt so lange arbeiten! Von wegen Lohngleichheit und so. Die Frau ist arm. Sie braucht das Geld zum Überleben definitiv nötiger als der Hirte sein hundertstes Schaf. Dass sie arm ist, wird auch daraus ersichtlich, dass sie in einem dunklen Haus wohnt. Vielleicht eine Höhlenwohnung, wie sie in Palästina durchaus üblich waren. Auf jeden Fall eine Unterkunft mit einer niedrigen Tür, die nicht viel Licht hereinlässt. Wohlhabendere Leute hatten in der Regel Fenster im Haus, und es war hell und luftig<sup>2</sup>.

Und nun verliert die Frau in ihrem Haus eine Münze. Ein echter Verlust! Sie zündet eine Lampe an, sucht in jedem Winkel, voll konzentriert ob beim Fegen etwas zu sehen ist, lauschend ob sich auf dem harten Boden irgendwas metallisch anhört. Die Münze muss gesucht werden. Sie ist wirklich verloren und kann nicht von sich aus zurückkehren. Sie hört nicht den Ruf des Hirten, wie das Schaf. Die Münze kommt auch nicht von sich aus zur Einsicht (wie der verlorene Sohn am Schweinetrog). Sie muss gesucht werden - und die Frau sucht in der Tat so lange, bis sie sie gefunden hat!

Und als sie die Münze endlich findet, ist sie so überglücklich, dass sie in ihrer Freude alle ihre Freundinnen und Nachbarinnen ruft um an ihrem Glück teilzuhaben. Während es beim Hirten und dem Schaf lauter Männer sind, mit denen gefeiert wird, sind hier alle Akteurinnen im griechischen Text grammatikalisch weiblich: die Frau, die Münze, die Freundinnen und Nachbarinnen!

Doch besonders ist auch, dass Jesus die Geschichte nicht so erzählt, dass mit dem Finden alles komplett ist, als sei das der Höhepunkt der Story. Vielmehr folgt dem Finden das Feiern. Das Teilen der Freude in Gemeinschaft, das Mitfreuen! Genau wie beim Gleichnis vom verlorenen Schaf ist nicht explizit von einem Festmahl oder von einem Essen die Rede, aber der Akt des Einladens von Freunden und Nachbarn – oder hier Freundinnen und Nachbarinnen - um an ihrer Freude teilzuhaben, impliziert eine festliche Mahlzeit. Das war anders gar nicht zu denken. Schliesslich wurde Jesus ja gefragt, warum er mit Zöllnern und Sündern am Tisch sitzt und gemeinsam isst! Der Jubel über das Finden – sei es das Schaf, die Münze oder den Sohn - ist nicht vollständig, wenn er nicht von einer Gemeinschaft geteilt wird.

---

<sup>1</sup> Schottroff, L. (2010) Die Gleichnisse Jesu. Gütersloher Verlagshaus. S.201

<sup>2</sup> Linda M. Maloney in : Beavis, M. A. (2002) The Lost Coin. 1st edn. Sheffield Academic Press.S.36

Ob am Ende des Tages mehr als eine Drachme an Lebensmitteln verbraucht worden sind oder ob die Freundinnen und Nachbarinnen alle was mitgebracht haben, zu einer Teilete, wird nicht erzählt – wichtig ist einfach die geteilte Freude!

Jesus erzählt das Gleichnis als eine lange rhetorische Frage, die auf eine Schlussfolgerung zuläuft. Er rechnet damit, dass alle zustimmen - jede Frau würde in einer ähnlichen Lage genau so handeln und drum sagt Jesus. «Schaut, genauso freuen sich die Engel Gottes über einen einzigen Sünder, der ein neues Leben anfängt.» Ihr fragt mich, warum ich mit Zöllnern und Sündern esse? Deshalb. Weil Gott auch nicht allein ist. Er teilt seine Freude darüber, wenn auf der Erde etwas Heilsames geschieht auch im Himmel, weil er sich so freut, wenn ein einziger Mensch umkehrt, zurückkommt, wiedergefunden wird! Wenn ihr sehn wollt, wie Gott darüber denkt, dass ich mit Zöllnern und Sündern esse, dann schaut auf die lustigen Frauen! Genauso feiert Gott gerade mit den Engeln! Soweit das Gleichnis.

3 Aspekte haben mich besonders berührt und ich will sie mit euch teilen.

### **Die verlorene Münze**

Von wem redet Jesus denn da? Die Rahmenerzählung und Diskussion mit den empörten Pharisäern und Schriftgelehrten legt auf den ersten Blick nahe, dass damit die Zöllner und Sünder gemeint sind. Damals Menschen am Rand der Gesellschaft, die nicht mehr oder noch nicht oder nicht so wirklich dazu gehören. Und so sind wir Christenmenschen schnell versucht darin zwischen drinnen und draussen zu unterscheiden. Und ebenso schnell meinen wir, dieses Gleichnis betrifft vor allem Menschen ausserhalb der christlichen Welt, ausserhalb von diesem «Land des Glaubens» in dem ich und wir zuhause sind.

Ich habe kürzlich ein Video<sup>3</sup> gesehen von einem Streitgespräch zwischen der Menschenrechtsaktivistin Ayaan Hirsi Ali und Richard Dawkins, einem der prominentesten Atheisten, der viel darüber geschrieben hat, warum es Gott nicht gibt. Ayaan Hirsi Ali war, nach einem bewegten Lebenslauf, u.a. als Mitläuferin der Muslimbruderschaft, viele Jahre eine der führenden Persönlichkeiten einer Bewegung, die sich «New Atheism» nennt und Richard Dawkins war ihr Mentor. Bis sie in einer existentiellen Sinnkrise, alles hinterfragte und Jesus kennengelernt hat! Im letzten Herbst hat Ayaan sich taufen lassen. Das hat ihren Mentor derart herausgefordert, dass er sie zu einem öffentlichen Rededuell einlud. Darin geht er auf Frontalangriff und spricht von «religiösem Bullshit», den eine so kluge Frau wie Ayaan doch nicht wirklich glauben könne.

---

<sup>3</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=DBsHdHMvucs> Ich teile nicht jedes einzelne ihrer Argumente im Wortlaut, aber bin tief berührt, dass sie Gott gefunden hat – bzw. von ihm gefunden worden ist!

In manchen Fragen, Werten und Einschätzungen sind sich die beiden nach wie vor einig. Ayaan betont auch, wieviel sie ihrem einstigen Mentor verdankt und teilt dabei mit grossem Frieden und Ausstrahlung ihre tiefe Glaubensüberzeugung, als jemand die ein neues Leben begonnen hat, etwas Neues gefunden hat – oder von Gott gefunden worden ist. Ich fand das tief bewegend und bekam an manchen Stellen feuchte Augen.

Gottes Geschichte mit dieser Welt – auch «ausserhalb der christlichen Landschaft» ist noch lange nicht zu Ende! Auf der «ganz grossen Bühne» und vielleicht ebenso ganz in unserer Nähe.

Und zugleich glaube ich, dass dieses Gleichnis auch von UNS handelt. Die Münze gehört ja schon der Frau, bevor sie sie verliert. Die Münze ist nicht irgendwo draussen, sondern in ihrem eigenen Haus! Verlust gibt es auch „innerhalb von Gottes Haushalt“. Wir sind nicht einfach «einmal gefunden worden» und dann ist für den Rest des Lebens das „grosse Fest und pure Freude“.

Wir verirren uns, wie das Schaf oder verlieren uns wie die Münze. Sind irgendwo im Dunkeln. Jemand sagt: «Manchmal fehlt mir der Zugang zu meiner Sehnsucht. Ich merke es erst viel später - ich hab mich verloren. Bin leer geworden. Ohne Kraft. Als ob ich die Schlüssel verlegt hätte und einfach nicht reinkomme. Dabei ahne ich doch, dass da was wichtiges ist.»

Vielleicht ist unser Zugehörigkeitsgefühl verloren gegangen. Wir fühlen uns fremd in all dem Wandel – trotz vertrauter Umgebung. Vielleicht ist etwas von unserer Fähigkeit zu vertrauen verloren gegangen, weil Dinge ins Leben hereinbrechen, die erschüttern und schwer zu ertragen sind. Vielleicht ist Energie, Begeisterung, Lebensfreude, Klarheit verloren gegangen.

Verloren – das sind nicht einfach nur «die anderen». Das sind wir immer wieder auch selbst. Wir verlieren uns immer wieder. Und Gott findet uns immer und immer wieder!

## **Die Frau**

An die Vorstellung von Jesus als dem guten Hirten sind wir gewöhnt. Gott, der gute Hirte, der draussen umherstreift, sucht und ruft, den Berg hochklettert oder in die Kluft hinuntersteigt und schliesslich das verirrte Schaf auf der Schulter nach Hause trägt – das ist oft gemalt worden. Aber wenn mich jemand gefragt hat, wie Gott ist, bin ich bis jetzt noch nie drauf gekommen zu sagen: Gott ist wie diese Frau, die ihre Lampe anzündet, den Besen in die Hand nimmt und alle Ecken und Winkel ihres dunklen Hauses auskehrt um herauszufinden, wo wir sind und was mit uns los ist! Sie macht keine Show, sie spielt kein Theater, weil sie ja eh weiss wo die Münze ist, sondern die Suche ist echt! Der Verlust ist authentisch! Das macht ihr wirklich was aus! Ihr fehlt echt was, wenn wir nicht da sind, wenn wir uns verloren haben!

Wenn das stimmt, dass Gott so ist, wie Jesus ihn - in diesem Fall wie eine Frau beschreibt, dann geht das unter die Haut. Ich hab morgens, als es noch dunkel war, eine Kerze angezündet und mir dann vorgestellt, dass Gott wie diese Frau überall im Zimmer unterm Tisch, hinters Sofa unter den Schrank leuchtet und wischt und sucht. Eine kleine Übung, die ihr zuhause auch mal machen könnt, und die echt was mit mir gemacht hat. Ich bin es wert, gesucht zu werden. Was für ein Aufwand. Viel lieber würde ich sagen: Komm setz dich, lass mich suchen.....und Gott scheut keine Mühe – wie diese Frau, bis sie gefunden hat! Und dann freut sie sich so derart, dass sie ein Fest für alle macht!

### **Das Fest – die Gemeinschaft**

Der Jubel über das Finden – sei es das Schaf, die Münze oder der Sohn - ist nicht vollständig, wenn er nicht von einer Gemeinschaft geteilt wird. Aus christlich-theologischer Sicht sind wir Menschen zur Gemeinschaft berufen. Wir ticken verschieden, sind eher introvertiert oder extrovertiert. Manche lieben Gemeindeferien mit 100 Leuten – wie ein grosser Teil unserer Gemeinde gerade jetzt in Südfrankreich. Wir sind hier und nehmen heute 2 Menschen als neue Mitglieder auf. Zahlen sind nicht das Entscheidende. Und wir haben definitiv unterschiedliche Bedürfnisse und Kapazitäten bezüglich Gemeinschaft.

So oder so: Wir sind dazu bestimmt, dass es ein «Wir» geben kann. Eine versammelte Gemeinschaft. Eine «ecclesia», eine von Gott herausgerufene gestiftete Gemeinschaft. Alleine sind wir als Menschen des Glaubens «verloren» und heimatlos. Gottes Vision verbindet dabei schon jetzt Himmel und Erde. Wie es im Himmel mal sein wird, so soll es jetzt auf Erden schon ein Vorgeschmack sein und werden. Lachende, fröhliche Frauen, die zum Bild werden, wie Gott sich mit allen Engeln freut.

Ich finde das inspirierend und ansteckend für uns als Gemeinde und Kirche. Auch in unserer Zeit, wo allzu oft und schnell vor allem der „Rückgang“ beklagt wird. Wir alle sind irgendwann mal gesucht und gefunden worden. Und wir werden es immer wieder.

- Erzählen wir einander, wer die Menschen waren, durch die Gott uns gezeigt hat, dass er uns nicht aus dem Blick verloren und schliesslich gefunden hat.
- Freuen wir uns mit, wenn jemand anders gefunden wurde.
- Und suchen wir mit, wenn jemand fehlt.
- Weil an Gottes Tisch immer noch freie Plätze sind.

AMEN.